

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG \* № 52 \* BERLIN, DEN 1. JULI 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.  
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Das Siemenshaus in Berlin.

Architekt: Reg.-Bmstr. a. D. Hans Hertlein, Direktor der Bauabteilung des Siemenskonzerns, Berlin-Westend.

Von Professor Hermann Schmitz, Schloßmuseum, Berlin. (Schluß aus Nr. 51.)

(Hierzu die Abbildungen auf S. 407—409.)



In drei Bögen öffnet sich die Mitte des Erdgeschosses nach einer Vorhalle, die in das Treppenhaus und die links und rechts vom Eingang gelegenen Verkaufs- und Ausstellungsräume führt. Der Zugang zu den Geschäfts- und Repräsentationsräumen und zur großen Ausstellungshalle, wie auch der Torweg, der dem

Verkehr der Arbeiter und der Durchfahrt der Wagen nach dem Hofe dient, wurden zusammengefaßt, um von einer Stelle aus überblickt werden zu können. Zu diesem Zweck wurde die in die Front einspringende offene Vorhalle geschaffen, die durch drei Rundbogen gegen die Straße abgeschlossen ist. Diese Vorhalle bewirkt durch ihre kräftigen Schatten eine lebhaftere Tiefenwirkung des Zuganges und gibt der Front eine charakteristische Note. (Abb. 1 u. 12 aus Nr. 51.)

Ein besonderes Verdienst Hertleins ist die Einfügung dieser ganzen Anlage in die durch vorhandene Bauten bedingte Umgebung, sowohl bezüglich der Gesamtsituation des Grundrisses, wie auch der Straßenfront und der Hofgebäude. Wir hoffen, den Lesern baldigst die weiteren umfangreichen architektonischen Schöpfungen Hertleins im Dienst der Siemenswerke, namentlich die von Siemensstadt, vorführen zu können.

Die Haupttreppe mit einem Balustergeländer, mit Wandpaneelen aus dunklem Eichenholz und glatten hellen Wänden, Pfeilern und Decken (Abb. 15, S. 406) führt empor zu dem Korridor des ersten Stockes, dessen Wände durch ein Holzpaneel aus gestrichener Kiefer verkleidet sind (Abb. 14, S. 406).

Vom Treppenhaus betritt man den großen Sitzungssaal mit Paneelen, Türen, Stühlen und Tischen in italienischem Nußbaum, die stukkolustroartigen Wände durch Halbsäulen gegliedert, und die Kassetten- decke mit entzückenden plastischen Details von Pro-



Abb. 13. Blick in den kleinen Sitzungssaal.

fessor Rauch, elfenbeinartig getönt mit leichter Vergoldung. (Vgl. die Bildbeilage in Nr. 51 und die Einzelheiten der Decken in Abb. 16 u. 17, S. 407.) Daran schließen sich an ein Vorzimmer für den großen Sitzungssaal und für das anstoßende Zimmer des Herrn v. Siemens; die eigentlichen Warteräume sind in den Vorzimmern durch eine bogenartige Architektur als

In den oberen Stockwerken liegen die Büroräume der technischen Büros der Siemens-Schuckertwerke sowie der Siemens & Halske-A.-G., im obersten Geschoß die Kasinoräume für die Angestellten. (Vgl. die Grundrisse in Nr. 51.) Auf die Einzelheiten der äußerst klar disponierten und durch Helligkeit und Wohlräumigkeit ausgezeichneten Säle und Zimmer einzugehen, müssen



Abb. 14. Korridor mit Warteraum.



Abb. 15. Blick in das Haupttreppenhaus.

Nischen abgegrenzt. (Abb. 18, S. 408.) Das Zimmer des Herrn Carl Friedrich v. Siemens selbst ist durch eine reichere Mahagonivertäfelung ausgezeichnet, deren plastische Ornamentik — Konsolen, Füllungen, Kapitelle und Pilaster — von Prof. Nager herrührt. Von dort gelangt man wiederum durch einen einfacheren Vorraum in den zweifenstrigen kleinen Sitzungssaal, der ein hohes Mahagoni-Wandpaneel mit eingebautem Schrank aufweist (Abb. 19, plastische Einzelheiten v. Prof. Nager).

wir uns versagen. Nur sei ein Blick in den Hof mit seiner vorzüglichen Gliederung nicht vergessen (Abb. 10 in Nr. 51.) Um diesen gruppieren sich die Lager u. Werkstätten, die nach hinten zu an einige ältere Büro- und Werkstättenflügel anstoßen, wie dies aus dem Lageplan (Nr. 51) zu ersehen ist. Im Ganzen sind in dem Gebäude etwa 350 bis 400 Angestellte und 60 bis 70 Arbeiter tätig. Die gesamte Nutzfläche beläuft sich auf rd. 8600 qm.

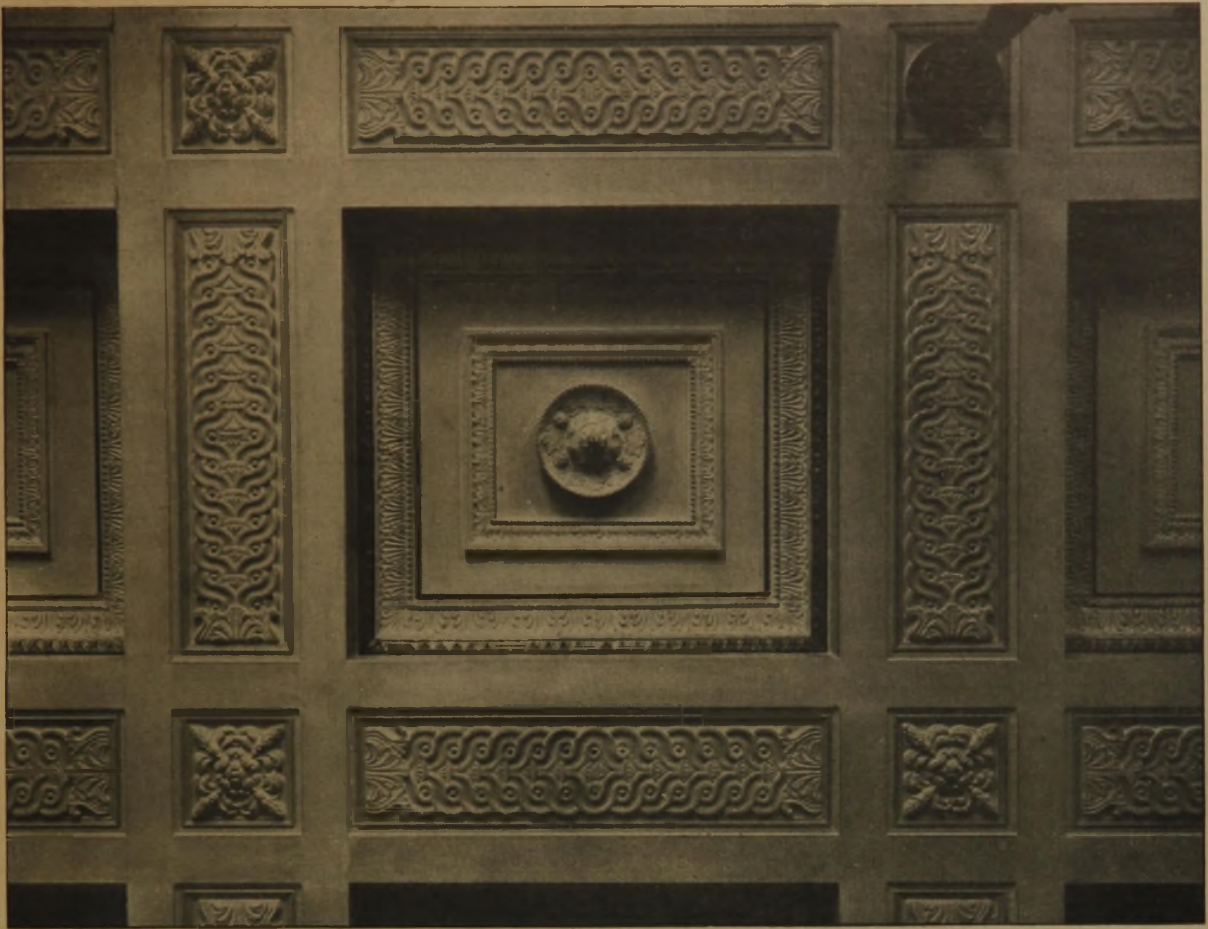
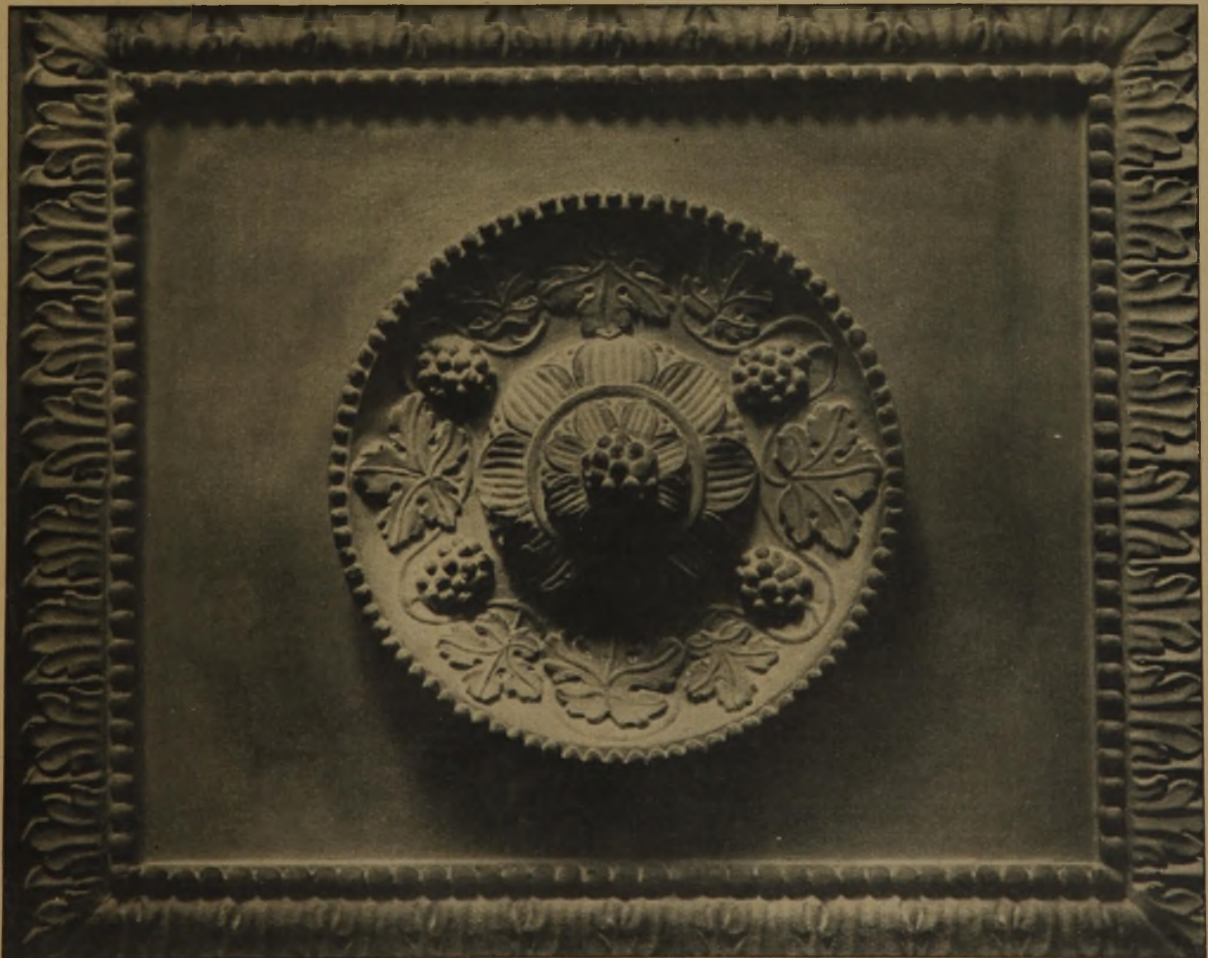


Abb. 16 (oben). Teilstück der Decke im großen Sitzungssaal.  
 Abb. 17 (unten). Einzelheit der Decke im großen Sitzungssaal.  
 Bildhauerarbeiten der Decke von Professor Rauch † Das Siemenshaus in Berlin.



Zur Innenausstattung ist noch Folgendes zu bemerken. Es sollte von aller überreichen Repräsentation abgesehen und ein solider Charakter ausgeprägt werden. Das zeigt sich in dem Treppenhaus, dessen glatte helle Wände, nur mit wenig Stuck ornamentiert, dem lichten Raum seine eigene Note geben, in dem der dunkle Lauf der Treppe mit dem schweren Balustrengeländer wuchtig emporsteigt. Auch bei dem Sitzungszimmer des I. Stockes und dem Zimmer des Herrn Karl Friedrich von Siemens, ist, trotzdem es sich um reine

achtenswert ist die Farben- und Flächenwirkung der Holzverkleidung dieser und einiger der anderen Räume — italienisch Nußbaum und Mahagoni — bei denen durch eine verschiedenartige Behandlung der Oberfläche mannigfaltig wechselnde Lichtwirkungen zustande gekommen sind. Diese Vertäfelungen sind mit den Zugangstüren und den Schrankeimbauten feinfühlig zu einer Einheit verschmolzen. Besonders im kleineren Sitzungssaal mit rundem Tisch und schlichtgeputzten Wänden tritt das Zusammenwirken von Möbeln, Holzarbeiten und



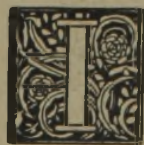
Abb. 18. Nische im Vorzimmer. Das Siemenshaus in Berlin.

Repräsentationsräume handelt, alles Überladene vermieden und ein der Bedeutung des Unternehmens entsprechendes würdiges Aussehen erzielt worden. Be-

durch wenige Farben gehobener Wandbehandlung wirkungsvoll hervor (Abb. 1). So ist auch das Innere gleich dem Äußeren ein wohlgelungenes organisches Ganze. —

### Baukunst und Bauwesen auf der Jahrtausendausstellung der Rheinlande, Köln 1925.

Von Professor Hermann Schmitz, Schloßmuseum-Berlin.



n ihren zahlreichen Abteilungen geschichtlicher, künstlerischer, sozialer, kommunalpolitischer und industrieller Art bietet die Rheinische Jahrtausendausstellung in Köln so mannigfaltige Anregungen für alle Angehörigen des Baufachs, daß ein Überblick über das Gebotene am Platze erscheint.

Die Ausstellung ist darauf angelegt, ein Bild der Entwicklung der Rheinlande unter den verschiedensten Gesichtspunkten zu geben und den augenblicklichen Zustand des Landes in besonderer Beziehung zu den Fragen der Gegenwart und der nächsten Zukunft darzustellen. Diese sinnvolle Gegenüberstellung der Vergangenheit und der Gegenwart des Landes ist in seltenem Maße geglückt.



Abb. 19 (oben). Sitzungszimmer. — Abb. 20 (unten). Zimmer des Herrn C. F. von Siemens.  
Bildhauerarbeiten und Vertäfelungen von Professor Nager. — Das Siemenshaus in Berlin.



Den Baukundigen wird gleich der erste Raum, „das rheinische Land“ fesseln, indem hier die geologische Struktur des Landes in einer Reihe von Reliefs, Profilen und Karten und einigen, den Aufbau der Gebirge und die Erzlagerungen darstellenden Stein- und Erzarten vorgeführt wird. Diesen geologischen Grundlagen, für die das Interesse der Bauleute heute glücklicher Weise wieder lebendig geworden ist, schließen sich Materialien zur Geographie des Landes an unter besonderer Berücksichtigung der Änderung der Wasserläufe in historischer Zeit, der Bevölkerungsdichte und des Verkehrs.

Der nächste Raum zeigt in den Bildnissen der Landesherren so manche aus der Baugeschichte der Rheinlande, durch die von ihnen geschaffenen Bauten rühmlichst bekannte, weltliche und geistliche Herren.

Es folgt sinngemäß eine Auswahl von Schlössern, von Gärten und Parkanlagen der Fürsten und des Adels im Barockzeitalter als interessanter Stoff für den Baufachmann — unter den Parkanlagen auch einige der berühmten Schöpfungen im englischen Stil, darunter der Hofgarten zu Düsseldorf und der von dem Neuschöpfer des Berliner Tiergartens Lenné angelegte Aachener Stadtgarten usw.

In das Mittelalter führt der Saal „die katholische Kirche“, der eine Reihe lehrreicher Modelle der rheinischen Dome enthält. Darunter von aktuellem Interesse ein großes, eben fertig gewordenes Modell des Kölner Domes mit seiner Umgebung, wie sie vor der Freilegung gewesen ist, eng umbaut mit Häusern und Kirchen — die Pläne, den Domplatz, ähnlich wie man plant, den Ulmer Münsterplatz wiederum zu bebauen, müssen dieses Modell eingehend berücksichtigen, namentlich in bezug auf das Höhenverhältnis und die Massenwirkung der umgebenden Häusergruppen zum Dombau selbst.

Nachdenklich stimmt eine der schönen, mit äußerster Sorgfalt ausgemeißelten gotischen Fialen, die von der unter Hertels Leitung stehenden Dombauhütte ausgestellt ist, wenn man erfährt, wie lange Zeit der Steinmetz daran zu arbeiten hat. Rechnet man den Arbeitslohn für das Stück aus, so fragt man sich besorgt, wie der Dom und seine Türme mit ihren tausend Zacken erhalten und die notwendig gewordenen Instandsetzungsarbeiten angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse fortgesetzt werden können?! Beiträge zum evangelischen Kirchenbau liefert der folgende Raum „die evangelische Kirche“, der neben der von Stengel erbauten monumentalen Ludwigskirche in Saarbrücken, eines der hervorragendsten Denkmäler des evangelischen Kirchenbaues des 18. Jahrhunderts, eine Reihe bescheidener evangelischer Kirchen aus dem Wuppertal und vom Niederrhein in Modellen oder Plänen vorführt. Hier sind auch eine Reihe neuerer Kirchenbauten, Missions-, Diakonissen- und sonstiger Anstalten für den Baukundigen beachtenswert.

Die drei für die Kunstgeschichte bedeutsamsten Räume mit den mittelalterlichen Kirchenschätzen, den niederrheinischen Bildwerken und Tafelgemälden des 15. und 16. Jahrhunderts durchleiten wir, um wieder in eine Gruppe von fachlich interessanten Sälen zu kommen. Das ist ein der „bürgerlichen Wohnkultur“ der Vergangenheit gewidmeter Saal, der in einer Anzahl von Kojen Stilgruppen rheinischer Möbel von den gotischen Faltschrankmöbeln der Gotik über die Möbel des Aachener Rokoko bis zu denen der Empire- und Biedermeierzeit vorführt, welche letztere besonders im bergischen Land eine eigene Blüte erlebten.

Dann kommt die Abteilung „die rheinische Stadt“ in der zuerst zwei der Stadt Frankfurt am Main gewidmete Räume von besonderem Interesse sind. Vor allem die Stadtansichten und Pläne von Schütz, Morgenstern und anderen aus dem Zeitalter Goethes, die teilweise unmittelbar zu Goethes Schriften Beziehungen haben. U. a. ist da der interessante Plan mit den Gärten und öffentlichen Promenaden nach der Niederlegung der Festungswälle Frankfurts 1806 bis 11 — m. W. von Heß durchgeführt — eine Unternehmung, die für die Entwicklung Frankfurts von größter Bedeutung war und von Goethe anlässlich seines späteren Besuches in seiner Vaterstadt wiederholt in seinen Schriften berührt wird. Für den Kenner und Fachmann der Stadtbaukunst sind fesselnd die Modelle rheinischer Städte, neben Köln namentlich Xanten, Neuß, Cleve und Emmerich. Köln erscheint noch in einem größeren Modell mit dem neuen Grüngürtel auf dem ehemaligen Festungsgelände und mit einem städtebaulich wundervollen Modell des alten Marktes in seinem früheren Zustand. Die Stadt Köln läßt diese und eine Reihe weiterer Modelle für das beabsichtigte rheinische Geschichtsmuseum herstellen, kein Zweifel, daß

dieses Unternehmen weiteste Laienkreise für die Geschichte und die Fortentwicklung des Stadtbildes interessieren wird.

Ein Fülle von Anregungen bietet die Abteilung des rheinischen „Bürger- und Bauernhauses“, die in Aufnahmen und Modellen besonders der Entwicklung der Wohnhäuser des 18. Jahrhunderts im bergischen Land, in Aachen, Krefeld, Düsseldorf usw. gewidmet ist. Sie zeigt auch schöne Beispiele des Fachwerkhauses an Rhein und Mosel und des Bauernhauses in der Pfalz. Unter dem Material zur Geschichte des Theaters sind hervorzuheben die Abbildungen des alten Theaters in Mannheim, der erhaltenen Theaterkulissen von Fuentes für Frankfurt am Main, und ein von der französischen Regierung 1806 gelieferter Entwurf für den Umbau des Gutenbergplatzes in Mainz mit einem Theater.

Diese dem historischen Rückblick gewidmete Hauptabteilung im Erdgeschoß der Ausstellung wird aufs glücklichste ergänzt durch die kommunalpolitische und wirtschaftliche Abteilung des Obergeschosses, die uns in die verschiedenen neuen und wichtigen Probleme der Gegenwart einführt.

Da wird zunächst die erstaunliche Entwicklung der rheinischen Städte im Gefolge der gewaltigen Bevölkerungsvermehrung des 19. Jahrhunderts und der Jetztzeit dargetan. Voran steht natürlich Köln, unter allen deutschen Städten diejenige, die nach dem Kriege einen großen Aufschwung genommen hat, infolge der englischen Besetzung und anderer Umstände. Köln, das nach den Freiheitskriegen bei der Einverleibung in Preußen 51 000 Einwohner, zur Zeit 722 000 Einwohner zählt! Dann Düsseldorf und Mannheim, die sich aus kurpfälzischen Residenzen des 18. Jahrhunderts zu bedeutenden Handels- und Industriezentren entwickelt haben. Mainz, das durch den Festungsgürtel Jahrhunderte hindurch beengt, jetzt vor einer Stadterweiterung steht, die dieser durch die französische Besetzung schwer geprüften Stadt hoffentlich eine bessere Zukunft verheißt. Erstaunlich ist die Entwicklung der Hafen- und Industriestadt Duisburg aus der Klevischen Kleinstadt zu ihrer heutigen Bedeutung und ähnlich die der kleinen Stiftsstadt Essen und des ehemaligen Abteisesitzes München-Gladbach. Lehrreich für das Studium der Architektur sind die schon im 18. Jahrhundert als Sitze blühender Industrien berühmten Städte des Wuppertals, Elberfeld, Barmen, Solingen und Remscheid, von Krefeld und Aachen usw.

Aber auch die Darstellung des Wachstums der großen industriellen Werke selbst ist für den Baukundigen in vieler Hinsicht lehrreich. So vollzieht sich vor unsern Augen in Plänen, Zeichnungen und Modellen der Ausbau der Werke von Krupp, Stinnes, Thyssen und vieler anderer Unternehmungen des Bergbaues und der Metallindustrie, der chemischen und Textilindustrie und damit wird zugleich der Werdegang neuer Städte und Arbeitersiedlungen vorgeführt.

Die Arbeit und die Pläne des „Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk“ in Essen mit ihren Aufteilungsplänen, Grünflächen, Überlandbahnen und Verbindungsstraßen wird anschaulich gemacht. Das gleiche gilt von der Tätigkeit der wasserwirtschaftlichen Verbände, die Stau- und Entwässerungsanlagen, Regulierungen und Kanalisierungen an Rhein, Ruhr, Lippe und Emscher darstellen. Nicht zu vergessen sind die von katholischen und ev. Gesellen- und Arbeiterverbänden aus eigener Kraft unternommenen Bestrebungen zur Anlage neuer Wohnstätten, Versammlungshäuser und Erholungsstätten. Endlich ist auf mannigfaltige Industrien hinzuweisen, die mit dem Baufach Verbindung haben, zum Beispiel die vom Rheinland ausgehende Zement- und Betonindustrie, auf die Basalt-, Traß-, Tuff-, Bimsstein- und Schieferindustrie der Vordereifel und der Neuwieder Gegend, auf die bedeutenden Eisenkonstruktionsanstalten, auf die Glas- und keramischen Industrien im Dienste der Baukunst. —

### Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für den Neubau eines Reform-Realgymnasiums in Vacha (Weimar) erläßt der dortige Gemeindevorstand unter deutschen Architekten mit Frist zum 5. Aug. d. J. Drei Preise zu je 2000, 1500 und 1000 M.; Ankäufe zu je 300 M. vorbehalten. Im Preisgericht Ob.-Reg.- u. Brl. Dittmar, Weimar, Ob.-Reg.-Rt. a. D. Prof. Dr.-Ing. Klopfer, Holzwinden, Stadtbl. Dr.-Ing. Heckner, Aschersleben, Gemeinderatsmitgl. Baugew.-Meister Joh. C. Hahn und Stadtl. Arch. Wahrenberg, beide in Vacha. Unterlagen gegen 3 M., die zurückerstattet werden, vom Stadtbauamt daselbst. —

# STANDESFragen UND VEREINSLEBEN

## Zur Berufsfragen-Forschung.



Seit Jahrzehnten zieht sich durch unser ganzes Fachschrifttum die Erörterung der verschiedensten Berufsfragen, ohne daß man bei streng sachlicher Beurteilung sagen könnte, daß durch diese Art der Behandlung irgend ein wichtiger Fortschritt erzielt worden wäre.

Nun ist es ja zweifellos, daß alle diese Fragen außerordentlich verwickelt sind. Einmal erstrecken sie sich auf ein Gebiet gewaltiger Ausdehnung, weil sie ja die Techniker im weitesten Sinne des Begriffes betreffen, unter ihnen vorwiegend die Ingenieure, Architekten, Baumeister, technischen Beamten und technischen Angestellten zahlloser Gruppen und Untergruppen, andererseits auch in den wirtschaftlichen Aufbau dieser ganzen Berufskreise eingreifen und einen sehr beträchtlichen Teil gesellschaftskundlicher Fragen in sich schließen. Dazu kommt noch erschwerend, daß sich ein ansehnliches Gebiet der technischen Betätigungsmöglichkeiten immer noch und wahrscheinlich für recht lange Zeit hinaus in einer geradezu stürmischen Entwicklung befindet. Die mit dem Bauwesen zusammenhängenden Berufsgruppen sind da noch insofern besser daran, als es sich bei ihnen doch mehr um den konservativen Teil der technischen Entwicklung handelt, während die vor allem mit dem Maschinenbau im weiteren Sinne zusammenhängenden Berufsgruppen den sozusagen revolutionären Teil der technischen Entwicklung unserer Zeit bilden.

Bei dieser Sachlage kann auch dieser Aufsatz keine endgültige Klärung und Lösung bringen, aber er soll wenigstens versuchen, einen Weg abzustecken, auf dem in absehbarer Zeit doch immerhin der Beginn einer Besserung erreichbar wäre. Grundsätzlich wird aber nicht angestrebt, eine Erörterung dieser Fragen an dieser Stelle einzuleiten, weil erfahrungsgemäß derartige Auseinandersetzungen so gut wie gar kein Ergebnis haben.

Mehrere Tatsachen sprechen dafür, daß die Berufsfragen in der nächsten Zeit in den beteiligten Kreisen wieder lebhaft erörtert werden dürften. Es hat nämlich der „Verein deutscher Ingenieure“ seinen Ausschuß für Berufsfragen beauftragt, dem Gesamtvorstand des Vereins bis spätestens Ende Januar 1926 Vorschläge für den Schutz der Berufsbezeichnung Ingenieur zu machen. Den Anlaß für diesen Beschluß bildete der Antrag eines Bezirksvereins, Ingenieurkammern zu schaffen. Ferner haben in den letzten 8 Jahren fünf Staaten — Österreich (1917), Tschechoslowakei (1918), Polen (1922), Ungarn (1923) und Italien (1923) — gesetzliche Regelungen eines Teiles der hierher gehörigen Fragen durchgeführt, die heute immerhin einen beachtenswerten Vergleichsstoff abgeben, wenn sie auch als Muster wirklich einwandfreier Lösungen nicht betrachtet werden können. Überdies drängen wenigstens einzelne Teilfragen zu Lösungen, weil die da und dort unternommen Lösungsversuche die ohnehin schon auf diesem Gebiete herrschende Verwirrung nur vermehren.

Die wesentliche Voraussetzung für eine befriedigende und wissenschaftlich haltbare Arbeit auf diesem Sondergebiete ist die Änderung der bisherigen Behandlungsart aller dieser Fragen. Bisher liegt die Arbeit bei den verschiedensten Interessentengruppen und alle Lösungsvorschläge haben die Eigenart und auch alle Nachteile einschließungsmäßiger Äußerungen, die einander gewöhnlich stark überschneiden und dadurch klare, eindeutige Lösungen verhindern.

Der notwendige Fortschritt, der auch hier gemacht werden muß, wenn man nicht weiterhin Arbeit ganz nutzlos vergeuden will, ist der Übergang von einer planlosen Zufallsarbeit zu einer planmäßigen Forschungsarbeit auch auf dem Gebiete der Berufsfragen.

Das läßt sich leichter durchführen, als es vielleicht auf den ersten Blick aussieht. Jeder unserer großen Fachverbände und jede Gewerkschaft verfügt schon heute über Mitarbeiter, deren Hauptgebiet in der Verbandsarbeit die Berufsfragen sind. Außerdem beschäftigen sich mit den Berufsfragen noch etliche Fachgenossen, die außerhalb der eigentlichen Verbands- und Vereinsarbeit stehen, aber umso wichtiger für die angedeutete Mitarbeit sind, als gerade sie sachlicher den Berufsfragen gegenüberstehen können als jene Fachgenossen, die namens ihrer Verbände und Vereine in diesen Fragen tätig sind.

Man kann die Gesamtzahl aller erwähnten Sonderfach-

leute für Berufsfragen mit 50 bis 60 annehmen. Das ist ein verhältnismäßig kleiner Körper, der wirklich schnelle und gute Sacharbeit leisten könnte. Was heute noch fehlt, ist eine zusammenfassende, leitende Stelle. Aber auch diese dürfte sich unschwer in einem der großen Spitzenverbände finden lassen.

Um wirklich schnell und dabei doch genügend gründlich vorwärts zu kommen, wäre die Aufstellung eines Arbeitsprogramms notwendig, die Aufteilung der Bearbeitung der verschiedenen Einzelfragen auf die einzelnen Sonderfachleute und ein Beschluß über die Art der Veröffentlichungen.

In der ersten Beratung schon wird sich zeigen, welchen Umfang die Gesamtarbeit augenblicklich annehmen kann und hiernach wird der erste Aufgabenkreis zu bestimmen sein. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die Mitarbeit nicht auf deutsche Fachleute beschränkt würde, sondern wenn getrachtet würde, in den Berufsfragen Lösungen von ganz allgemeiner Gültigkeit oder wenigstens Anwendbarkeit zu finden und deshalb auch ausländische Mitarbeiter heranzuziehen. Auch im technisch hochstehenden Auslande, England und Amerika vor allem, dann aber auch in der Schweiz und Frankreich, Italien usw. wird an diesen Fragen gearbeitet und es entspräche durchaus der Eigenart der technischen Arbeit, wenn man nach möglichster Angleichung strebte. Besonders technisch-industrielle Arbeit wird heute auch in Deutschland für die ganze Erde geleistet, woraus sich Rückwirkungen auch in den Berufsfragen ergeben und es sind vielleicht in keinem anderen Berufe die internationalen sachlichen Zusammenhänge so stark wie in den technischen Berufen.

Es ist nicht die Absicht, in diesen Zeilen einen Überblick über die gesamten Aufgaben der angeregten berufskundlichen Arbeitsgemeinschaft zu geben, aber an ganz wenigen Hinweisen soll doch noch gezeigt werden, wie vielseitig die Arbeit zu werden verspricht und wie wichtig es deshalb wäre, wenn sie zu endlicher Klärung der Verhältnisse beitrüge.

Neben der Umschreibung des Begriffes Ingenieur wird man aus der bisherigen Entwicklung, der Eigenart des technischen Schaffens und der wahrscheinlichen Entwicklung der technischen Berufe in der Zukunft die Grundsätze für die künftige Berechtigung und Führung dieser Bezeichnung ableiten. Es wird festzulegen sein, ob sie ein akademischer Grad, eine Standesbezeichnung (wie in Österreich und dessen Nachfolgestaaten) oder eine Berufsbezeichnung sein soll. Die etwa mit ihr zu verbindenden Berechtigungen werden zu umschreiben sein. Abgeleitete Bezeichnungen wie etwa Zivilingenieur, beratender Ingenieur, technischer Anwalt werden auf ihre sprachlich-begriffliche, fachliche und rechtliche Eignung untersucht werden müssen. Die Frage der Einrichtung von Ingenieurkammern wird dann anschließend untersucht werden können. In Österreich bestehen seit 1913 Ingenieurkammern, die aber nur die Zivilingenieure umfassen, die wieder — in Österreich — eine eigene Gruppe hochschulmäßig voll gebildeter Ingenieure mit einer eigenen Zivilingenieurprüfung umfassen. Eine Untergruppe sind hier z. B. die Zivilingenieure für Architektur; als solche werden Architekten mit der Vorbildung der Kunstakademie nicht zugelassen, weshalb seit einiger Zeit Abänderungsvorschläge in Arbeit stehen. Etwas einfacher als in der Maschinenbau- und Elektrogruppe der technischen Berufe liegen die Verhältnisse im Bauwesen, wo es sich aber auch um die endgültige Klärung und Festlegung von Begriffen und Berechtigungen handeln wird. Die Begriffe Architekt, Baumeister, Bauanwalt usw. gehören hierher. In der Frage der Kammern wird eine möglichste Einheitlichkeit angestrebt werden müssen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Verhältnisse für die verschiedenen technischen Berufsgruppen zum Teil auch wesentlich von einander unterscheiden wird. Mit den eigentlichen Berufsfragen werden auch Vorbildungs- und Fortbildungsfragen mit in die Erörterung gezogen werden müssen, so daß tatsächlich das Gesamtgebiet samt seinen Rand- und Nebengebieten aufgearbeitet wird.

Wie diese wenigen, nur als Andeutungen zu wertenden Zeilen erkennen lassen, handelt es sich um Arbeiten, die für alle technischen Berufe von größter Bedeutung sind, schon deshalb, weil sie endlich versuchen sollen, durch entsprechenden Ausgleich der verschiedenen Ansichten

und Ansprüche jene Ruhe und jenes gegenseitige Verständnis in die technischen Berufsgruppen zu bringen, die diese so dringend brauchen, um nach außen hin als geschlossene Gruppe auftreten zu können, der beim

Wiederaufbau Deutschlands, seiner Nachbarn, ja, der ganzen Welt eine so ausschlaggebende Bedeutung zu gesprochen werden muß. —

Ing. E. J., Wien.

### Vermischtes.

**Bundestagung des Bundes Deutscher Architekten in München.** Vom 19. bis 23. Juni d. J. tagte in München der B. D. A. Am Freitag, den 18., wurden in einer Sitzung im Künstlerhaus durch Bundesvorstand und Bundesausschuß Angelegenheiten des Bundes beraten. Diese Beratungen fanden im Plenum am Sonabend Fortsetzung und Schluß. Am Abend fand eine öffentliche Versammlung im Saale des Künstlerhauses statt.

Der Vorsitzende Geh.-Rat Prof. Dr. Gurlitt, Dresden, eröffnete die Versammlung, Prof. Dr. Bestelmeyer, München, begrüßte die Erschienenen namens der Münchener Fachgenossen und gedachte zunächst der Manen Gabriel von Seidl, des genialen Schöpfers des Künstlerhauses. Besonderer Dank wurde den Vertretern der Behörden ausgesprochen, wobei Redner das gute Verhältnis zwischen den beamteten Architekten von Staat und Stadt und den freien Architekten in München hervorhob, das auf gegenseitiger Achtung und Wertschätzung beruhe. Es wurde dann auf die Bedeutung Münchens als Kunststadt und das große Verdienst der Architektenschaft an dessen Ruhme als schöne Stadt hingewiesen. Mit einem Hoch auf die Baukunst schloß die Ansprache.

Der Vorsitzende Geh.-Rat Gurlitt sprach dann über seine Reiseindrücke in New York gelegentlich des dortigen Städtebaukongresses in diesem Frühjahr und bezeichnete dabei New York vom architektonischen Standpunkt aus als eine ungeheuer langweilige Stadt. Das liege namentlich in dem unglücklichen Stadtplan. Er schildert ferner die eigenartigen Grundbesitzverhältnisse, die große Freiheit in der Bebauung, der aber auch ein weitgehendes Enteignungsrecht der Stadtgemeinde gegenübersteht. Wenn es nicht gelänge, New York zu dezentralisieren, so würde man gezwungen sein, um das Raumbedürfnis zu befriedigen, noch höhere Wolkenkratzer als bisher zu bauen. Eingehender verbreitete sich Redner darauf in humorvollen Ausführungen über den Riesenverkehr New Yorks, der schon zu den größten Unzutraglichkeiten und Stockungen führe, so daß die Neuregelung des Verkehrs eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft geworden ist.

Von den Behördenvertretern sprach zuerst Herr Minister Stützel namens des Ministeriums des Innern und der Obersten Baubehörde, Ob.-Baurat Beblo als Vertreter der Stadtgemeinde, Prof. Göschl für die Technische Hochschule. Letzterer lud zugleich zur Besichtigung der Erweiterungsbauten der Hochschule ein. Aus den Ausführungen des Ministers ist hervorzuheben, daß er hoffe, daß die schweren Jahre für die deutschen Architekten hinter uns lägen und dazu die Versicherung abgab, die bayerische Staatsregierung werde ihrerseits nach Kräften alles tun, um die Bautätigkeit zu heben und den Architekten die Ausführung ihres Berufes zu erleichtern. Die staatlichen Architekten müßten die freischaffenden unterstützen und die Bahnbrecher für deren Tätigkeit sein. Die Organisation der öffentlichen Bautätigkeit müsse Verständnis für die Tätigkeit der freischaffenden Architekten zeigen. Im übrigen könne den Architekten nur alle Anerkennung gezollt werden dafür, daß sie der heutigen Aufgabe, mit den geringsten Mitteln doch das betreffende Bauziel zu erreichen und in der Bauleistung doch auf der Höhe zu bleiben, gerecht würden.

Arch. Kröger, Hannover, stellvertr. Vorsitzender des Bundes und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, sprach dann noch über „Die Bedeutung der freien Berufe in der Volkswirtschaft“ ein Thema, das bereits in den Beratungen des Bundes behandelt worden war. Redner schilderte die Lage der freien Berufe, eines der wichtigsten Zweige der Geistesarbeiter in und nach der Inflationszeit und betonte, wie wenig bisher geschehen sei, um ihnen zu helfen; sie wollten kein Geschenk, sondern Würdigung ihrer Leistungen in jeder Hinsicht. Die freien geistigen Berufe haben eine Unmenge von Interessen, die die Allgemeinheit so außerordentlich angehen, daß man ihnen jede Förderung und Erleichterung zuteil werden lassen muß, wenn man nicht den ganzen Volkskörper schädigen will, ihr Niedergang würde auch den Verlust der Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Volkes auf dem Weltmarkt bedeuten.

Zu frohem, gegligem Zusammensein blieben die Teilnehmer der Versammlung noch längere Zeit vereint.

An die Tagung in München schloß sich eine Gemeinschaftsfahrt eines großen Teiles der Versammlungs-

mitglieder nach Linz und auf der Donau nach Wien zu einem Zusammentreffen mit den dortigen Fachgenossen. —

**50. Abgeordneten- sowie Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine zu Essen 1925.** Vom 16. bis 17. Juli d. J. tagt die diesjährige Abgeordnetenversammlung. Sie wird durch einen Begrüßungsabend am Donnerstag eröffnet. Die am Freitag stattfindenden Verhandlungen werden nach Bedarf am Montag, den 20. Juli, fortgesetzt. Die Abgeordnetenversammlung behandelt lediglich innere Angelegenheiten des Verbandes. Es wird in ihr auch ein Bericht über das vergangene Geschäftsjahr gegeben, und es werden außerdem Berichte der bestehenden Verbandsausschüsse erstattet. Die Wanderversammlung wird am 18. Juli durch einen Begrüßungsabend im Städt. Saalbau eröffnet. Am Vormittag des Sonnabends sind fachwissenschaftliche Vorträge vorgesehen, während am Nachmittag die Eröffnung der Bauausstellung und der Sonderausstellung des Verbandes „Deutsches Bauwesen“ erfolgt. Am Sonntag findet die öffentliche Hauptversammlung mit Begrüßungsansprachen und Festvortrag statt, am Nachmittag eine Besichtigung der eröffneten Ausstellung und daran anschließend der Festabend. Der Montag ist Einzelbesichtigungen der Stadt und im Ruhrgebiet gewidmet, für Dienstag, den 21. Juli, sind Tagesausflüge zur Möhne-Talsperre, bzw. nach Soest vorgesehen. —

### Literatur.

#### Jahrhundertfeier des Architektenvereins zu Berlin.

Ein Rückblick und eine Erinnerung.

In geschmackvoller Ausstattung und großem Format (Oktav) hat der Architekten- und Ingenieurverein Berlin durch seine Mitglieder Schonert, Röttcher und Brademann eine Erinnerungsschrift zu seiner vorjährigen Hundertjahrfeier herausgegeben, die in erster Linie und auch in ganz besonderem Maße für die zahlreichen Teilnehmer an diesen Festlichkeiten eine interessante und wertvolle Buchgabe ist. Die Schrift hält, dem Gange der festlichen Ereignisse zeitlich folgend, in knapp gehaltenen, aber anschaulichen Schilderungen den Verlauf der einzelnen Veranstaltungen in Wort und Bild fest.

In einem gelungenen Kupfertiefdruck ist die Goldene Galerie des Charlottenburger Schlosses, die Stätte der eigentlichen Festsitzung, wiedergegeben. Einem Vorwort, das kurz den Zweck der Schrift charakterisiert, folgt das ausführliche Festprogramm. Das heitere Festspiel des Begrüßungsabends ist wörtlich wiedergegeben mit eingestreuten Skizzen der Bühnenbilder. Die Festsitzung als Höhepunkt der Jahrhundertfeier ist besonders ausführlich behandelt. Sämtliche Reden sind im Wortlaut wiedergegeben, so vor allem auch der, in der „Deutschen Bauzeitung“ ebenfalls veröffentlichte, ausgezeichnete Festvortrag des Herrn Geheimrat Richard Borrmann über das Thema „Berlin einst und jetzt“. Besondere Abschnitte sind sodann dem Festessen, der Jahrhundertausstellung, deren Inhalt an dieser Stelle in seinen wesentlichen Zügen festgehalten ist, dem Ausflug nach Potsdam und den zahlreichen Besichtigungen gewidmet. Gute Abbildungen, von denen besonders die schönen Aufnahmen aus Potsdam hervorzuheben sind, halten auch für das Auge die Erinnerung fest. Die wichtigsten Presseberichte über die Hundertjahrfeier bilden den Abschluß der Schrift, die Jedem, der sie zur Hand nimmt, aufs beste die Erlebnisse jener Tage wieder lebendig macht. — W.

**Festschrift des Arch.- u. Ing.-Vereins Konstanz anläßlich seines 50jährigen Bestehens.** Ursprünglich als eine Gelegenheitsarbeit gedacht, in der Aufsätze baulicher Art über Südost-Baden zusammengetragen werden sollten, hat diese Festschrift sich von selbst zu einem Überblick zusammengeschlossen über „Konstanz, seine baugeschichtliche und verkehrswirtschaftliche Entwicklung“, so daß das Werk unter diesem Titel erscheint. Sein reichhaltiger Inhalt soll noch an anderer Stelle gewürdigt werden. —

Inhalt: Das Siemenshaus in Berlin. (Schluß.) — Baukunst und Bauwesen auf der Jahrtausendausstellung der Rheinlande, Köln 1925. — Wettbewerbe. —

Standesfragen und Vereinsleben: Zur Berufsfragen-Forschung. — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.